

«WAS MACHT DER SCHÜTZ IM SCHÜTZENGARTEN?»

WIE FLUR- UND FAMILIENNAMEN

AN DAS SCHÜTZENWESEN VERGANGENER ZEITEN ERINNERN



Dr. This Fetzer, Studium der Soziologie, Germanistik (Linguistik) und Publizistikwissenschaft in Zürich und Wien 1996 bis 2001 (Lizentiat). Ab 2006 Doktorand an der Forschungsstelle für Namenkunde am Institut für Germanistik der Universität Bern (Promotion 2009). Seit 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter, seit 2018 Redaktor am Schweizerischen Idiotikon.



Dr. Martin Hannes Graf, Studium der Germanistik, Allgemeinen Geschichte und Mittellateinischen Philologie an der Universität Zürich (2001 Lizentiat, 2004 Promotion). Seit 2003 diverse Lehraufträge an Hochschulen und Universitäten. Seit 2007 Redaktor am Schweizerischen Idiotikon, Co-Projektleiter von ortsnamen.ch. 2016–2018 Co-Leiter, seit 2019 alleiniger Leiter des SNF-Projekts «Die Siedlungsnamen des Kantons Zürich».

Über die ganze Schweiz spannt sich ein Netz von Örtlichkeitsnamen, die in irgendeiner Form mit dem Schützenwesen zu tun haben. Oft geben sie Hinweise darauf, wo sich einst Übungsanlagen für Schützen befanden oder wo sich die Schützengesellschaften zu geselligen Zusammenkünften trafen. Doch nicht immer sind die Namen in ihrer heutigen Gestalt zuverlässige Wegweiser in die Vergangenheit, denn erst die vertiefte Analyse der Namen in ihrer historischen Überlieferung und in ihrem naturräumlichen Kontext führt zu belastbaren Aussagen. Neben den Orts- und Flurnamen gestatten auch die Familiennamen einen Blick in die Vergangenheit und dokumentieren den Stellenwert des Schützenwesens in der spätmittelalterlichen Gesellschaft.

SCHÜTZEN ZWISCHEN WEHRWESEN UND FEIERLICHKEIT

Tausende von Örtlichkeitsnamen in der Deutschschweiz erinnern an kriegerische Zeiten, an militärische Auseinandersetzungen, an Orte von Kampf und Blutvergüssen, aber auch an deren Vorbereitungen. Das mögen *Letzinen* sein, also Landwehren, Geländesperren, die feindlichen Truppen den Zugang zu bestimmten Gebieten erschweren sollten,¹ künstlich angelegte *Gräben*, Beobachtungspunkte (Namentypen wie *Chapf*, *Schau*, *Wart* usw.), *Hochwachten*, wo mittels Höhenfeuern Alarm

vor drohenden Gefahren «geschlagen» werden konnte, militärische Sammelplätze und Musterungseinrichtungen, aber auch Zeughäuser (vgl. den Flurnamen *Zeughaus* in Bad Ragaz (SG)) und Arsenale² sowie Stätten, an denen die blutigen Auseinandersetzungen tatsächlich stattgefunden haben.³ Alle diese Namentypen sind freilich zu trennen von denen, die an das Schützenwesen – verstanden als eine Art Sport und Freizeitbetätigung – erinnern. Während die kriegerischen Namen gelegentlich sehr viel älter sind und teils sogar an vorgeschichtliche Wehrbauten erinnern, können die Namen zum Schützenwesen erst dann einsetzen, als dieses sich im Spätmittelalter zu entwickeln begann: Im Kern diente und dient das Schützenwesen natürlich der Einübung von Wehraufgaben. Schiessveranstaltungen waren aber seit frühen Tagen auch immer gesellschaftliche Ereignisse. Zuerst veranstaltet von Schützenkorporationen, später vom städtischen Bürgertum, anfangs von Bogen- und Armbrustschützen, später von Schützen mit Feuerwaffen, konnten sie Zeichen der Macht sowie Fest in einem sein wie das Freischiessen von 1504, bei dem die Stadt Zürich mit reicher Bewirtung und wertvollen Preisen ihre wirtschaftliche Kraft und – durch das Grossaufgebot an Schützen – zugleich ihre militärische Stärke demonstrierte.⁴ Das Schiessen (und die Ausbildung von Rekruten) war also schon immer nur eine Seite des Schützenwesens neben dem fei-

Adresse:
Schweizerisches Idiotikon,
Auf der Mauer 5, 8001 Zürich.
www.idiotikon.ch/



1 Teilnehmerkarte zum Bündnerischen Kantonalen Schützenfest in Maienfeld, 1903.
Foto: © Privatbesitz der Autoren.

2 Am «Schüiberaa» in Mammern (TG) stehen heute noch Scheiben.
Foto: © Martin H. Graf.

3 Alte Schiesshütte Maienfeld.
Foto: © Werner Fetzter.

erlichen Aspekt, der sich seit dem 19. Jahrhundert in kantonalen und nationalen Schützenfesten manifestierte (Abb. 1). Die Namen, die im Folgenden besprochen werden sollen, zeigen eben diese Seite des Schiessens: Stätten, an denen zur Übung, zum Zeitvertreib und zum gesellschaftlichen Amüsement geschossen wurde.

DIE FLURNAMEN

Schützengesellschaften entstanden zuerst in den Städten, bald aber auch im ländlicheren Raum. Exemplarisch dafür sei die Stadtschützengesellschaft der Kleinstadt Maienfeld (GR) erwähnt, deren erste Schützenordnung von 1636 datiert.⁵ Aber auch im Nachbardorf Fläsch (GR) bestand schon 1753 eine Schiessgesellschaft.⁶

Diese Verbreitung und die gesellschaftliche Bedeutung des Schützenwesens haben auch den öffentlichen Raum geprägt, in Form offensichtlicher Schützen-Flur-

namen ebenso wie in versteckten Spuren, die erst auf den zweiten Blick mit dem Schützenwesen zu tun haben. Unzählig sind die *Schützenhütten* und *Schiess- und Scheibenstände* im Deutschschweizer Landschaftsbild (Abb. 2). Gerade wo die entsprechende Infrastruktur nicht mehr besteht, ein einstiger Standort aber immer noch so genannt wird, verdeutlicht sich das Prinzip der Namengewordung: Eben weil in Maienfeld heute bei der *Alten Schiesshütte* keine Zielscheiben stehen, handelt es sich bei dieser Bezeichnung um einen verfestigten Namen, um ein immaterielles kulturelles Erbe, das die Erinnerung ans Schiessen bewahrt (Abb. 3). Bei diesem Wohngebäude ist auch auf alten Karten keine Schiessanlage verzeichnet – ohne Quellenstudium ist der Name also der einzige Hinweis darauf, dass dort einst geschossen wurde.

Auch bei der *Schüüssmuur* in Oberhallau (SH) dürfte sich einst eine Schiessanlage befunden ha-

ben. In der Nähe liegt zudem der *Schüibenacker*. Nun kann *Scheibe* in Flurnamen Verschiedenes bedeuten und das Schaffhauser Namenbuch denkt in diesem Fall an einen «Hügel mit flacher Kuppe»⁷. Die Nachbarschaft zur *Schüüssmuur* lässt aber doch vermuten, dass das Gelände nach seiner Lage in der Nähe von Zielscheiben benannt ist. Zusammen mit dem *Schützegaarte* im Unerdorf ergibt sich für Oberhallau ein ganzes Cluster von Schützen-Namen, ähnlich wie im nahen Schleithem (SH) mit *Underi* und *Oberi Schützemuur*, *Schützengasse* und *Schüibenacker* (der allerdings weitab von beiden *Schützenmauern* liegt).

Exkurs: Nicht alle Namen, in denen *Scheiben*, *Schützen* und das *Schiessen* auftauchen, sind zwingend Zeugnisse des Schützenwesens, wie schon das Beispiel der *Schüissenbädli* in Gais (AR) wurde nie geschossen, sondern der Ort gehörte einer Familie *Schiess*, im Dialekt *Schüüss* (vgl. Abschnitt

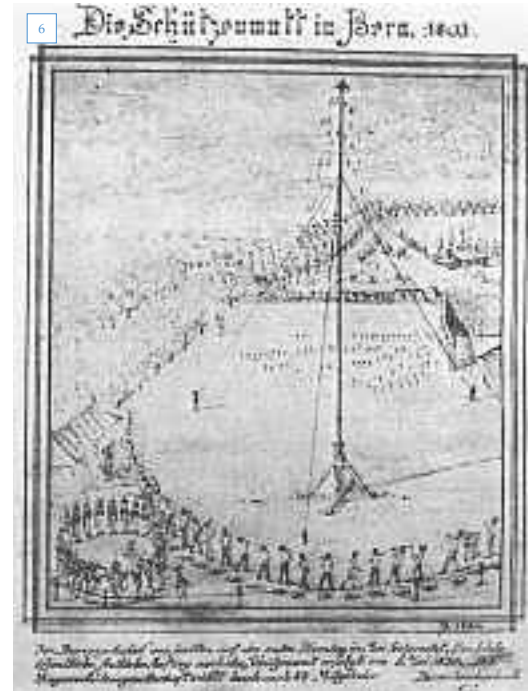




4 Brauerei Schützengarten, St. Gallen, Werbeplakat von 1939. Foto: © Archiv Brauerei Schützengarten.

5 Strassenschild der heutigen Bogenschützenstrasse. Foto: © This Fetzter.

6 Papageischiesset auf der Berner Schützenmatt 1801 (vgl. auch S. 84/85 in diesem Forum: Vogelschiessen), nach von Rodt Eduard, 1895: Das alte Bern nach Zeichnungen, Chroniken und eigenen Aufnahmen, Band 3, S. 48. Bern. Foto: © wikimedia commons CC BY-SA 3.0 Unported.



«Die Familiennamen»). Und das *Schiesshorn* in Arosa (GR) ist mit 2604 m ohnehin zu ablegen für Schiessübungen. Es heisst vermutlich eher so, weil von dort Lawinen *herunterschiessen*.⁸

In Gerzensee (BE) gibt es den Hof *Schützenfahr* und angrenzend die *Schützefahrbrügg*. Diese ersetzte 1883 eine Fähre über die Aare, das *Schützefar*. Diese Namen haben nichts mit Kugeln oder Pfeilen zu tun, sondern beziehen sich entweder auf ein einstiges *Schützenwehr* (= Vorrichtung zur Hemmung und Stauung des Wassers) an dieser Stelle (zu *Schütze(n)* = reissender Strom in der Mitte, besonders durch Stauung bewirkt) oder auf einen *Schützen* (= Wasserfall) im Bach, der dort in die Aare fliesst.⁹ Und die *Schützenebnet* in Kleinlützel (SO) / Röschenz (BL) soll so heissen, weil bei ihrem Erwerb *beschissen* wurde; seit 1473 ist sie als *beschissen Ebnet* u. ä. belegt, erst im 19. Jahrhundert wurde ihr Name umgedeutet.¹⁰

Der *Schibenbüel* in Hospental (UR) liegt beim *Schützenhusli*. Andere *Schibabühel*-Namen haben aber nichts mit Schützen zu tun, sondern bezeichnen Orte, wo beim *Scheibenschlagen* am ersten Fastenwochenende von der Jungmannschaft glühende Holzscheiben an Stecken ins Tal hinab geschleudert werden oder wurden. Anschliessend ziehen die *Scheibenschläger* gemeinsam durchs Dorf und kehren bei den jungen Frauen zu Chüechli ein.¹¹

Doch zurück zu den Schützen: Was bei der *Schiesshütte* und am *Scheibenstand* passiert, versteht sich. Was aber macht nun der *Schütz* im *Schützengarten*? Schiessen wird er kaum, schliesslich ist ein Garten ein «mit Zaun, Hag eingefangener Platz»¹², wo etwas kultiviert wird, zum Beispiel Kartoffeln. Der *Schütze* zieht zwar keine Pflanzen, aber auch er pflegt etwas, nämlich die Geselligkeit unter Gleichgesinnten. Im Winter geht er dazu ins *Schützenhaus*, das eben nicht immer nur der Schiessstand ist, sondern ebenso ein Gesellschaftshaus sein kann¹³ wie in Zug (ZG), wo das 1949 abgebrochene *Schützenhaus* auch Restaurant und Veranstaltungslokal war.¹⁴ Im Sommer verlegt man solche geselligen Zusammenkünfte gern ins Freie, in einen Lust- oder Biergarten: den *Schützengarten*. Bei einem solchen wurde 1779 in St. Gallen die Brauerei *Schützengarten* gegründet, die auf diese Weise die durstigen Schützen mit frischem Bier versorgen konnte (Abb. 4).¹⁵ Heute noch gibt es schweizweit eine ganze Reihe Restaurants, die sich mit ihrem Namen marketingtechnisch an *Schützen* wenden.¹⁶ 13 Restaurants tragen den Namen *Schützenstube*, die meisten liegen bei Schiessständen, in Zofingen (AG) aber mitten in der Stadt, ebenso in Schaffhausen (SH) am *Schützengraben*, jenes in Hersberg (BL) an einer Stelle, wo seit Jahrzehnten keine Schiessanlage mehr besteht.¹⁷ *Schützenhaus* heissen sogar 26 Restaurants. Auch *Schützengarten* kommt siebenmal vor, von Allschwil (BL) bis Büh-

ler (AR), ebenso oft der einfache Name (*Zum*) *Schütz(en)*, dreimal auch als *Freischütz*, und dann gibt es noch das Restaurant *Schützenruh* beim Albisgüetli in Zürich (ZH).

Auf das einstige Übungsgelände der *Bogenschützengesellschaft* verweist die *Bogenschützenstrasse* in Bern (Abb. 5).¹⁸ Diese heute noch bestehende Gesellschaft veranstaltete bis 1830 jährlich im Mai mit dem sogenannten *Papageischiesset* (Abb. 6) ein grosses Volksfest auf der *Schützenmatt*, die ihrerseits seit langer Zeit verschiedenen *Schützen* diente.¹⁹

Ob ein Flurname wirklich auf das Schützenwesen zurückgeht, ist also nicht immer klar feststellbar. Die Namen, die eindeutig in diesem Zusammenhang entstanden, weisen meist auf Standorte von *Schiessanlagen* hin, manche sind aber auch Zeugnisse der Schützengeselligkeit vergangener Tage. Auf der Berner *Schützenmatt* wird zwar längst nicht mehr geschossen; dass sie aber heute noch für Volksbelustigungen anderer Art im alternativen Kultur-



7 Schützenmatt Bern um 1925 mit Rummelplatz. Foto: © Burgerbibliothek Bern, Sammlung Hans-Ulrich Suter 1319.

zentrum Reitschule und auf der jährlichen Chilbi zum Zibelemärit bekannt ist, passt also ganz gut (vgl. auch Abb. 7).

DIE FAMILIENNAMEN

Unsere Familiennamen, die im Wesentlichen zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert entstanden, sind ein Spiegelbild der spätmittelalterlichen Gesellschaft – ihrer Werte, ihrer Anschauungen, besonders aber auch ihres Alltags. Nach allgemeiner Ansicht entwickelten sich die Familiennamen aus Beinamen, die zunächst noch ganz formlos und flexibel (und nicht vererbbar) einer Einzelperson vergeben wurden. Mit der Zeit erwiesen sie sich aber zunehmend als sehr praktisch und wurden dann aus verschiedenen Gründen vererbbar. Wie in den meisten europäischen Sprachen kann man diese mittelalterlichen Beinamen fünf Typen (und gelegentlichen Mischformen) zuordnen: den Vater- oder Mutternamen (also den Namen, die einer Person nach dem Rufnamen des Vaters oder der Mutter gegeben wurden, etwa *Heinrich Peter*), den Herkunftsnamen (*Heinrich Zürcher*), den Wohnstättennamen (*Heinrich Tobler*), den Übernahmen (*Heinrich Schwarz*, etwa nach der Haarfarbe) oder den Berufsnamen (*Heinrich Schmid*).

Tendenziell den Berufsnamen zugeordnet werden die Familiennamen, die irgendwie mit dem Schiess- und Schützenwesen zu tun haben.

Dazu gehört etwa der Obwaldner Name *Britschgi*, ein Berufsname offenbar für den Pritschenmeister, der mit der Pritsche, einer Art Schindel, «früher bei den kleinen Schützen für Ordnung und bei den grossen für Kurzweil zu sorgen»²⁰ hatte.

Gut bezeugt ist der Luzerner Name *Zeiger*, der ursprünglich wohl denjenigen benannte, der an der Schiessscheibe die Schüsse anzeigte.²¹

Die Namen *Armbruster*, alt eingesessen in Sissach (BL), und *Balastèr* (Zuoz/GR) stehen für den Armbrustmacher, denjenigen, der die Armbrüste ausbesserte und den Armbrustschützen behilflich war.²²

Schütz – alt eingesessen in zahlreichen Berner, Luzerner und Zürcher Gemeinden sowie vereinzelt in St. Gallen und Neuenburg – ist im (spät-)mittelalterlichen Kontext die Bezeichnung für den Armbrust-, Bogen- und später Büchschützen und stand für eine Person, die wohl zumeist im militärischen Bezugsrahmen mit Schusswaffen umzugehen hatte, vielfach aber auch einfach den Angehörigen einer Schützengesellschaft bezeichnete.²³ Als standes- oder berufssprachlicher Ausdruck steht *Schütz* in der älteren Sprache jedoch auch für den jüngeren Schüler in einer höheren Schule sowie in der Sprache der Handwerksge-sellen für den Meister, den Geschäftsherrn. Man möchte annehmen, dass sich die Bedeutung,

die sich auf die Schüler bezieht, aus dem Kadettenwesen ergab, aber letztlich ist diese Bedeutungsentwicklung unklar.²⁴ Angesichts der enormen Bedeutung, welche die Kadettenkorps früher hatten, ja überhaupt der Waffenübungen von Jugendlichen noch bis ins 19. Jahrhundert, ist es denkbar, dass *Schütz* im Sinne eines vielleicht ehrenden Beinamens durchaus an einen talentierten Jungschützen vergeben werden konnte.

Schiesser, ein typischer Glarner Name, mag wohl in der Regel dieselbe Bedeutung haben wie *Schütz*, kann jedoch auch ein Übername sein für den ungestüm zufahrenden Menschen.²⁵

Schiess, ein Appenzeller Name, repräsentiert eine unter den Familiennamen häufige Bildung: die auf eine einzige Silbe reduzierte «Täterbezeichnung», ein sogenanntes *Nomen agentis*, jedoch ohne das typische -er-Suffix, wie es bei *Schiesser* erhalten ist (wie *Beck* neben *Becker*, *Bind* neben *Binder* usw.). *Schiess* bedeutet also dasselbe wie *Schiesser*. Als reine Schreibvariante steht daneben noch die ebenfalls appenzellische Form *Scheuss* (ausgesprochen *Schüüss*; vgl. zum zugehörigen Flurnamen *Schüusenbädli* im vorangegangenen Kapitel).

Aus den wenigen Namen geht hervor, dass man – ähnlich wie bei den Flurnamen – nicht immer klar sagen kann, ob ein Familienname tatsächlich in einem Zu-

sammenhang mit dem Schützenwesen (in dem Sinne, wie es eingangs beschrieben wurde) stand, oder ob der Name nicht eher in einem militärischen, wehrtechnischen Sinne oder sogar nur als Übername verstanden werden muss. So ist etwa auch unklar, ob die Namen *Banzer*, *Eisenhut*, *Eisenring* oder *Harnisch* für die jeweiligen spezialisierten Waffenschmiede standen, welche die Ausrüstungsgegenstände (den Brustpanzer, den Eisenhelm, den eisernen Panzerring oder Harnisch) herstellten, oder ob sie als Übernamen für Träger derartiger Gegenstände dienten. Sicher ist einzig: Das «Rüstungswesen» und der Umgang mit Waffen treten auch in der Form von Familiennamen als Zeugen des spätmittelalterlichen Alltags in Erscheinung.

ZUR DOKUMENTATION UND AUFBEREITUNG ONOMASTISCHER DATEN

Manche Schützen-Namen sind offene Aufgaben für die Lexikografie. Der *Schiibewage* in Amlikon-Bissegg (TG) liegt zwar bei einem Schiessplatz, bezeichnet aber nicht den Standort der heutigen Scheiben. Mit dem modernen Schiessplatz hat der *Schiibewage* also höchstens indirekt zu tun. Laut Thurgauer Namenbuch ist er die Stelle, wo ein beweglicher Scheibenstand (auf einem Wagen) aufgestellt wurde.²⁶ Ein Wort *Scheibenwagen* in dieser Bedeutung ist in Wörterbüchern allerdings nicht verzeichnet. Der

Name gibt also einen Hinweis auf eine in anderen Quellen nicht erwähnte historische mobile Einrichtung, die potenziell jedes Gelände zum Schiessgelände machte. Gestützt wird diese Annahme auch durch das *Schiibewagehölzli* in Erlen (TG).

Die in Flurnamen häufig vorkommende *Schützenmauer* (allein im Kanton Zürich sind es deren 13, manche davon nur noch historisch) fehlt im Allgemeinwortschatz und hat einzig in Namen Spuren hinterlassen. Auch ist sie weder in historischen Schützenordnungen noch in Wörterbüchern zu finden – nicht einmal im reichhaltigen (unpublizierten) Nachtragsmaterial des *Schweizerischen Idiotikons* finden sich bisher Belege. Laut Schaffhauser Namenbuch bezeichnen die Namen *Schützenmauer* (belegt 1669, *Schützenmauer*) und *Schüüssmuur* (aktuell) in Oberhallau den gleichen Ort, werden aber leicht abweichend erklärt als «Mauer beim Schiessstand, in deren Schutz sich der Zeiger aufhält, um die geschossenen Punkte abzulesen und anzuzeigen» bzw. als «Scheibenstand [gemeint wohl: Standort der Zielscheiben]».²⁷ Die *Schützemuur* in Schleithelm ist schon 1605 in der Form *Schiessmaur* belegt, 1630 als *Schützermaur*.²⁸ Da *Schützer* und *Schütze* dasselbe sind²⁹, stellt sich die Frage, ob die *Schützenmauer* wirklich das Zielgebiet benennt oder vielleicht auch jene Stelle, von der aus geschossen wurde. Die Frage kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, aber

die Sammlung und Analyse entsprechender Namen kann zu ihrer Klärung beitragen.

Diese Aufgabe übernimmt für die Schweiz die Website «ortsnamen.ch» unter dem Patronat des *Schweizerischen Idiotikons* (www.idiotikon.ch). Verschiedene kantonale und auch regionale, abgeschlossene und laufende Sammlungen von geografischen Namen mit aktuellen mundartlichen und historischen Belegen werden hier zusammengeführt, aufbereitet, mit Geodaten versehen und dem interessierten Fach- und Laienpublikum zur Verfügung gestellt.

Die Personennamenforschung, eine in der Schweiz bisher eher vernachlässigte Forschungsrichtung, wird in Kürze mit der Website «personennamen.ch» ebenfalls mit einem Instrument vertreten sein, das zur Klärung zahlreicher offener Fragen beitragen soll.

LITERATUR

- *Baselbieter Namenbuch* (hg. von Ramseier Markus), 2017: *Die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft*, 7 Bände. Liestal.
- *Deutsches Wörterbuch* (Grimm Jacob und Wilhelm), 1854–1964: 32 Bände. Leipzig.
- *Durheim Carl Jacob*, 1857: *Historische Mittheilungen zur Geschichte der «wohladelichen Flitzbogen-Schützengesellschaft von Bern», von ihrem Ursprung bis auf gegenwärtige Zeit*. In: *Berner Taschenbuch 1857*: 79–121

- (www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=btb-001%3A1857%3A6#87).
- *Historisches Lexikon der Schweiz* (hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz), 2002–2014: 13 Bände. Basel.
 - Hofmann-Wiggenhauser Beatrice, 2017: *Namengebrauch als immaterielles Kulturerbe der UNESCO. Ein Beitrag zur subjektiven Wahrnehmung des Namenraumes und die Konzeptualisierung von Namenfeldern aus Sicht des onomastischen Laien*. Muttenz.
 - *Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1920*. Chur, 1921.
 - Küchler Anton, 1895: *Chronik von Sarnen*. Sarnen.
 - *Rätisches Namenbuch* (begründet durch von Planta Robert und Schorta Andrea), 1939-1986: 3 Bände. Paris/Zürich/Leipzig/Bern.
 - *Schaffhauser Namenbuch* (hg. vom Verein für die Herausgabe des Schaffhauser Namenbuchs), 2018: 3 Bände. Frauenfeld.
 - *Schweizerisches Idiotikon*, 1881ff.: *Schweizerdeutsches Wörterbuch*. Frauenfeld/Basel.
 - *Solothurnisches Namenbuch* (hg. von Kully Rolf Max et al.): Solothurn/Basel.
 - Sonderegger Stefan, 1961: *Das altappenzellische Wehrwesen im Lichte der Orts- und Flurnamen*, in: *Appenzellische Jahrbücher* 89 (1961), S. 3–40.
 - *Thurgauer Namenbuch* (hg. vom Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau), 2007: 3 Bände. Frauenfeld/Stuttgart/Wien.
 - Wäber J. Harald, 1977: *Die Namen der stadtbernerischen Gaststätten und ihr Wandel im Lauf der Zeiten*. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 1977: 5–23 (www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=zgh-001%3A1977%3A39%3A%3A14&referrer=search#12).
 - Weber Berchtold, 1976: *Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern*. Bern (biblio.unibe.ch/digibern/hist_topo_lexikon_stadt_bern.pdf).
 - Weiss Richard, 1946: *Volkskunde in der Schweiz*. Erlenbach-Zürich.
 - Zuger Ortsnamen (hg. von Beat Dittli), 2007: *Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug*, 6 Bände. Zug.
- 9 *Deutsches Wörterbuch 1854–1964: Bd. 15; 2132 / Schweizerisches Idiotikon*, 1881ff.: Bd. 8: 1746.
- 10 *Baselbieter Namenbuch 2003: Bd. 4: 1051f. / Solothurnisches Namenbuch 2017: Bd. 2: 902.*
- 11 *Weiss 1947: 272 / Bundesamt für Kultur: lebendige-traditionen.ch/tradition/de/home/traditionen/scheibenschlagen.html*
- 12 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 2: 432.*
- 13 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 2: 1729.*
- 14 *Zuger Ortsnamen 2007: Bd. 4: 263.*
- 15 *Vgl. schuetzengarten.ch/de/ueber-uns/geschichte*
- 16 *Wäber 1977: 8.*
- 17 *Vgl. sghersberg.ch/#sghersberg*
- 18 *Weber 1976: 39.*
- 19 *Durheim 1857: 110 / Weber 1976: 222.*
- 20 *Küchler 1895: 103 / Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: 5: 1023.*
- 21 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 17: 394–397.*
- 22 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 5: 869f.*
- 23 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 8: 1734.*
- 24 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 8: 1736.*
- 25 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 8: 1435.*
- 26 *Thurgauer Namenbuch 2007: Bd. 3.2: 1746.*
- 27 *Schaffhauser Namenbuch, nur über ortsnamen.ch*
- 28 *Schaffhauser Namenbuch 2018: Bd. 2: 975*
- 29 *Schweizerisches Idiotikon 1881ff.: Bd. 8: 1747, 1734.*
- [Letzter Stand für alle in diesem Beitrag erwähnten Links: 2.3.2021].

ANMERKUNGEN

- 1 Die Website ortsnamen.ch listet weit über hundert Namen auf, die das Wort Letzi «Grenzfestigung» tradieren.
- 2 Vgl. etwa den Pulverturm in Baar (ZG), *Zuger Ortsnamen 2007: Bd. 3: 513.*
- 3 Vgl. etwa den ehemaligen Flurnamen *Walstatt in Menzingen (ZG), der «Schlachtfeld» bedeutet und an die Schlacht am Gubel von 1531 erinnert; vgl. Zuger Ortsnamen 2007: Bd. 5: 169.*
- 4 Art. *Schützenwesen*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 9.3.2015. hls-dhs-dss.ch/de/articles/008701/2015-03-09/*
- 5 «*Schüzer-Ordnung für eine Ehrsame Schies Gesellschaft der Stadt Mayenfeld 1636, abgeschrieben 1779*», in: *Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1920: 138–142.*
- 6 *Vereinigte Schützengesellschaft St. Luzisteig. www.vsgl.ch/portraet*
- 7 *Schaffhauser Namenbuch 2018: Bd. 2: 934.*
- 8 *Rätisches Namenbuch 1939–1986: Bd. 2: 835.*

L'ONOMASTIQUE ET LE TIR

L'histoire du tir ne se retrouve pas seulement dans les récits, mais aussi dans les noms propres, plus particulièrement les toponymes et les lieux-dits, dans lesquels on retrouve de nombreuses traces linguistiques d'anciennes installations qui font référence au tir institutionnalisé en tant que sport ou compétition.

Les noms évoquent non seulement le tir, mais aussi la partie sociale qui y est associée, comme les festivités après la compétition. C'est également le cas de certains noms de famille, qui sont apparus plus ou moins simultanément avec le tir institutionnalisé à la fin du Moyen-Âge.

Même si les récits historiques proposent certainement une analyse plus approfondie du tir à l'époque prémoderne, les noms propres, avec leurs fortes références locales (et aussi leur grand nombre) contribuent de manière non négligeable à une meilleure compréhension de cette culture.

TRACCE DELLA TRADIZIONE DEL TIRO NELL'ONOMASTICA

La tradizione del tiro non è testimoniata solo da fonti scritte, ma anche da nomi propri. Nei toponimi, soprattutto nei nomi di frazioni, si sono conservate numerose tracce linguistiche di antiche infrastrutture che hanno un riferimento con il tiro istituzionalizzato come disciplina sportiva o competizione.

Tuttavia, non solo il tiro per sé stesso, ma anche l'elemento sociale che vi è connesso, come le attività festive dopo il tiro, possono talvolta essere derivate dai nomi di luoghi, ma non solo; ne sono infatti una testimonianza anche alcuni cognomi, nati più o meno contemporaneamente al tiro istituzionalizzato nel tardo Medioevo.

Sebbene le fonti storiche scritte siano certamente più ricche di dettagli, i nomi propri forniscono, per il loro forte riferimento locale (ma anche per la loro quantità), alcuni preziosi tasselli per ricostruire meglio la storia della tradizione del tiro soprattutto nell'epoca premoderna.

SHOOTING-INSPIRED NAMES

The practice of shooting is documented in narrative sources, but quite a few proper names, especially names of localities, also reference this time-honoured tradition. They provide many linguistic clues to past connections between the given locality and sporting or competitive shooting pursuits.

Certain place names reflect the social and festive aspects of shooting, while a number of surnames can be traced back to the institutionalisation of marksmanship which began in the late Middle Ages.

Of course, the rich detail of narrative historical sources is more helpful when reconstructing the culture of shooting during the pre-modern era. Nonetheless, proper names and their strong local references (as well as their sheer volume) help to advance our understanding of this age-old practice.